

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrekturat: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE	
Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
1 Die Praxis der Theorie.	
Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
MARIAN FÜSSEL	
1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
FRANK HILLEBRANDT	
1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
SVEN REICHARDT	
1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
DAGMAR FREIST	
1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
MICHAEL STOLBERG	
2.1 Zur Einführung	78
VOLKER HESS	
2.2 Schreiben als Praktik	82
SABINE SCHLEGELMILCH	
2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
MICHAEL STOLBERG	
2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111

3 *Saperi*. Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation
zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert 122

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung 122

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen.
Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen
Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 131

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage.
Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa 151

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700.
Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension
in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696) 163

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung 174

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung 174

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord.
Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680 177

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis 188

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ... 199

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen
Kreisämter 1753–1799 210

BIRGIT EMICH

4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

6.4 Papier, das nötig und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5 Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden	320
7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert	332
ANDREEA BADEA	
7.1 Zur Einführung	332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2 „Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation	338
ANDREEA BADEA	
7.3 Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse	348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4 Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . .	361
MARCO CAVARZERE	
7.5 The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century	371
8 Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit	386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1 Zur Einführung	386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2 <i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte	391
HERMAN ROODENBURG	
8.3 <i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann	405

DANIELA HACKE

8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancery
Archives 496

10 Praktiken des Verhandelns 509

CHRISTIAN WINDLER

10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS

10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514

MATTHIAS KÖHLER

10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523

TILMAN HAUG

10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“
Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone
zum Alten Reich nach 1648 536

CHRISTINA BRAUNER

10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis
europäischer Handelskompanien in Westafrika 548

NADIR WEBER

10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandelns.
Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi
am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560

JEAN-CLAUDE WAQUET

10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571

11 Praktiken der Heuchelei?

Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578

TIM NEU, MATTHIAS POHLIG

11.1 Zur Einführung 578

THOMAS WELLER

11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische
Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585

NIELS GRÜNE

11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im
Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596

BIRGIT NÄTHER

11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von
Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU	
11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“.	
Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert	619
12 Praktiken des Entscheidens	630
BARBARA STOLLBERG-RILINGER	
12.1 Zur Einführung	630
BIRGIT EMICH	
12.2 <i>Roma locuta – causa finita?</i>	
Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums	635
ANDRÉ KRISCHER	
12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator.	
Ein englischer Hochverratsprozess von 1722	646
GABRIELE HAUG-MORITZ	
12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.	
Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel	658
MATTHIAS POHLIG	
12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung.	
Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen	
Regierung um 1700	667
PHILIP HOFFMANN-REHNITZ	
12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“	678
13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen	684
DANIEL SCHLÄPPI	
13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich	
von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen	684
14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit	696
JUSTUS NIPPERDEY	
14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit	696

ARNDT BRENDECKE

Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung

Dieser Band versammelt die Ergebnisse der 10. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit. Nicht Theorienentwicklungen gaben den Anstoß dazu, sich dieses Mal mit ‚Praktiken der Frühen Neuzeit‘ zu beschäftigen, sondern die Beobachtung, dass sich auf den unterschiedlichen thematischen Gebieten der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahrzehnten eine stille, aber mächtige Verschiebung der Beobachtungspräferenzen feststellen lässt, und zwar vom Expliziten auf das Latente, vom Text auf den Vollzug von Handlungen, von dem was Menschen vorgaben zu tun, zu dem was sie taten, kurz gesagt, von Postulaten auf Praktiken.¹ Dies hat zu einer Fülle neuer Beobachtungen, gerade in der Frühneuzeitforschung, geführt, die zu präsentieren und zu diskutieren sich gut 200 Historikerinnen und Historiker vom 12. bis 14. September 2013 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München eingefunden hatten.

Die hohe Nachfrage und ertragreiche Bilanz wie auch das große Interesse gerade der Jüngeren im Fach ist äußerst erfreulich. Und sie hält an, sind doch gerade eine Reihe von Publikationen zu Praktiken erschienen und weitere in Vorbereitung.² In Hinsicht auf die eigene Disziplin ist sie allerdings auch irritierend, denn man könnte annehmen, dass sich die Geschichtswissenschaft eigentlich

1 Vgl. u. a. Alf Lüdtke (Hrsg.): *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien*. Göttingen 1991; Reinhard Blänkner/Bernhard Jussen (Hrsg.): *Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordnens*. Göttingen 1998; Barbara Krug-Richter/Ruth-E. Mohrmann (Hrsg.): *Praktiken des Konfliktaustrags in der Frühen Neuzeit*. Münster 2004; Martin Gierl/Hans E. Bödeker (Hrsg.): *Jenseits der Diskurse. Aufklärungspraxis und Institutionenwelt in europäisch komparativer Perspektive*. Göttingen 2007; Dana Štefanová: *Erbschaftspraxis, Besitztransfer und Handlungsspielräume von Untertanen in der Gutsherrschaft. Die Herrschaft Frydlant in Nordböhmen, 1558–1750*. Wien 2009; Mark Häberlein/Christof Jeggle: *Praktiken des Handels. Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früherer Neuzeit*. Konstanz 2010; John-Paul A. Ghobrial: *The Whispers of Cities. Information Flows in Istanbul, London, and Paris in the Age of William Trumbull*. Oxford 2013.

2 Steffen Martus/Carlos Spoerhase: *Praxeologie der Literaturwissenschaft*. In: *Geschichte der Germanistik. Mitteilungen* 35/36 (2009), S. 89–96; Valeska von Rosen/David Nelting/Jörn Steigerwald (Hrsg.): *Poiesis. Praktiken der Kreativität in den Künsten der Frühen Neuzeit*. Zürich 2013; Jan Brademann/Kristina Thies (Hrsg.): *Liturgisches Handeln als soziale Praxis. Kirchliche Rituale in der Frühen Neuzeit*. Münster 2014; Dagmar Freist (Hrsg.): *Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung*. Bielefeld 2015; Lucas Haasis/Constantin Rieske (Hrsg.): *Historische Praxeologie. Dimensionen vergangenen Handelns*. Paderborn 2015.

immer schon mit dem Handeln von Menschen – mit ihren Taten – beschäftigt hat, also gar keine sinnvolle oder notwendige Verschiebung dorthin denkbar ist: *Res gestae* sind unser Geschäft und auch dessen alter Goldstandard, die ‚Tatsache‘, verweist auf Handlungen. Wo also liegt die Innovation?

Das traditionelle Interesse an Taten und Tatsachen hat die Geschichtswissenschaft mit dem Rechtswesen gemein. Auch sie überführt beides in einen normativ aufgespannten Rahmen, wenngleich mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Denn für Juristen ist eine Tat im Grunde immer eine Untat, also eine Abweichung von normativen Vorgaben, die beschrieben wird, um das Maß der Verfehlung zu bestimmen und im Zuge der Rechtsfindung deren Nachwirkungen zu lindern. Die Historiographie hat sich stattdessen über Jahrhunderte hinweg auf außerordentlich erinnerungswürdige Taten konzentriert, auf etwas, das aus dem Geflecht des vergangenen Geschehens herausgegriffen werden und in der Erzählung fortleben soll. Sie unterstellt Taten traditionellerweise einen inneren, im Grunde idealistischen Kern oder doch wenigstens etwas Exemplarisches, das über den Moment hinausweist. Besonders anschaulich zeigt dies schon die Wortgeschichte von „Tatsache“ selbst. Denn dieses Wort wurde nicht unmittelbar vom lateinischen *factum* abgeleitet. Es taucht erstmals 1756 in Johann Joachim Spaldings Übersetzung von Jonathan Butlers „The Analogy of Religion, Natural and Revealed, to the Constitution and Course of Nature“ auf, und dort als Übersetzung des englischen Begriffs „matter of fact“. Dies wiederum steht bei Butler für wahrnehmbare und erfahrbare ‚Sachen der Tat Gottes‘, für ein Stück materialisiertes Offenbarungshandeln Gottes.³

Unter der Ägide eines solchen, älteren Tatsachenkonzeptes sind also nicht die Logik von Handlungen und deren Effekte als solche interessant, sondern ihr allegorisch-zeichenhaftes Verweisen auf etwas Anderes, Höheres und Zeitloseres. Die in diesem Band zu diskutierenden Handlungsvollzüge haben mit solchen ‚Taten‘ wenig oder nichts zu tun, wenngleich wir klären müssen, nach welchen Kriterien sie denn ausgewählt werden und worauf sie verweisen. Was Praktiken sind und welche methodischen Konsequenzen sich aus ihrer Zentrierung ergeben, wird in den Beiträgen des ersten Kapitels von profilierten Vertretern praxeologischer Ansätze dargelegt, namentlich von Marian Füssel, Frank Hillebrandt, Sven Reichardt und Dagmar Freist, und es wird in den nachfolgenden Kapiteln dann aus unterschiedlichen Perspektiven mit weiteren Überlegungen und empirischen Beobachtungen angereichert, sodass ich mich in dieser Einführung auf einige wenige orientierende Bemerkungen konzentrieren kann.

Praktiken werden unterschiedlich, wenngleich mit einem je immer gleichen, gemeinsamen Grundton definiert. Einen wichtigen Bezugspunkt jüngerer De-

3 Reinhart Staats: Der theologiegeschichtliche Hintergrund des Begriffs ‚Tatsache‘ In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 70 (1973), S. 316–345, S. 317f.

initionen stiftete dabei der Philosoph und Wittgenstein-Interpret Theodore R. Schatzki. Er versteht unter einer Praktik ein „typisiertes, routinisiertes und sozial verstehbares Bündel von Aktivitäten“, wozu er ausdrücklich *doings* und *sayings* zählt, also körperliches *und* sprachliches Handeln.⁴ Besonders auffällig ist die enorme Offenheit der Definition, denn potentiell ist demnach *alles* humane Tun mit dem Konzept der Praktiken fassbar, wenn es denn typisiert, routinisiert und sozial verstehbar erfolgt. Ein derart universell einsetzbares Instrument wirft die Frage auf, wann sich denn sein Einsatz lohnt und worauf man es ausrichten soll? Die Antworten gabeln sich hier auf: Stark theorieorientierte Wissenschaften, wie die Soziologie, betonen die theoretischen Vorteile. Sie schätzen praxeologische Ansätze als ein Instrument, welches die Defizite älterer Theoriedesigns überwinden hilft. Dabei geht es, kurz gesagt, um die Überwindung von Individualismus und Strukturalismus, also um einen Weg zwischen der Scylla und Charybdis ihrer Konzeptionen von Gesellschaft. Fast nebenbei scheinen sich dabei noch Möglichkeiten zu ergeben, ein anderes zentrales Problem zu lösen: das der Erklärung von Wandel. Praxeologische Ansätze erlauben es nämlich, die Genese von etwas Neuem auf konkrete Handlungsprozesse zurückzuführen, ohne dabei gleich die Handlungsmächtigkeit der Akteure überzeichnen zu müssen.⁵ Die etwa bei Bourdieu und Certeau unterschiedlich beantwortete Frage, wie weit eine solche Kreativität reichen kann und worin sie gründet,⁶ erscheint sekundär, insofern diese Akteure *als* Akteure, das heißt wesentlich durch ihr Handeln etwas hervorbringen, und nicht etwa *als* Individuum oder *durch* ihren Geist. Dies brächte nicht nur die alten subjektphilosophischen oder idealistischen Geister wieder ins Spiel. Es würde auch die Beobachtbarkeit des eigentlich Entscheidenden, also des Motors von Veränderung, blockieren – zumindest für die Sozialwissenschaften.

Zugegeben: Für weniger stark theorieorientierte Wissenschaften, wie die Geschichtswissenschaft, sind solche Verschiebungen auf der Hinterbühne des Theoriedesigns nicht von gleicher Wichtigkeit. Wir sind stärker an einem pragmatischen Methodengebrauch interessiert, wir werden ungleich weniger nach Zugehörigkeiten zu bestimmten Denkschulen klassifiziert und dafür mehr über unsere heuristischen Fähigkeiten der Quellenerschließung und -kritik bewertet, über das von uns realisierte Potential an neuen und relevanten Einsichten in die Vergangenheit.

4 Theodore R. Schatzki: *The site of the social. A philosophical account of the constitution of social life and change*. University Park (PA) 2002, S. 70–73.

5 Simone Schiller-Merkens: *Institutioneller Wandel und Organisation. Grundzüge einer strukturationstheoretischen Konzeption*. Wiesbaden 2008, S. 24.

6 Weiterführend hierzu u. a. Stephan Moebius: *Handlung und Praxis. Konturen einer poststrukturalistischen Praxistheorie*. In: ders./Andreas Reckwitz (Hrsg.): *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*. Frankfurt a. M. 2008, S. 58–74.

Es ist interessant zu sehen, dass praxeologische Ansätze auch unter diesen Bedingungen der Geschichtswissenschaft Beträchtliches leisten.⁷ Bei dem Versuch, diese Leistungen zu beschreiben, muss man sich allerdings unterschiedliche Einsatzbereiche und mehrere Effekte vor Augen führen. Zunächst einmal ist erkennbar, dass praxeologische Ansätze auch innerhalb der Geschichtswissenschaft dazu beitragen, die Rolle des Subjektes neu zu thematisieren.⁸ Dies geschieht vor dem Hintergrund eines nachlassenden Interesses an den großen Erzählungen von der Entstehung des Individuums. Wichtiger erscheint nun vor allem die Subjektconstitution als konkreter und historisch-kulturell durchaus voraussetzungsreicher Vorgang.⁹ Die praxeologische Analyseperspektive erweist sich bei deren Beschreibung als ungeheuer integrativ, und zwar gerade *weil* sie Vorannahmen – wie jene des Individualismus oder Strukturalismus – zurückweist. Denn dies erlaubt im Gegenzug, in einer vergleichsweise offenen Weise, die Vollzüge des Alltags und Lebens des Einzelnen nach Mustern und bestimmenden Faktoren zu durchstreifen und dabei diskursive, materielle, kulturelle und körperliche Faktoren zugleich heranzuziehen, sie hierarchiefrei in Bezug zueinander zu setzen und auf Wechselwirkungen hin zu prüfen.

Solche, mit praxeologischen Perspektiven einhergehenden Freiheiten werden, meiner Beobachtung nach, in der Geschichtswissenschaft zu mindestens vier Zwecken benutzt. Erstens erlauben sie nämlich, man könnte sagen, eine kreativere Collage an Befunden. Dies kommt dem wachsenden Bedürfnis entgegen, sich mehrerer Instrumente des durch die *turns* der letzten Jahrzehnte vervielfältigten Methodensets zugleich zu bedienen, um möglichst adäquate und interessante Aspekte herauspräparieren und Geschichten erzählen zu können. Ein Blick auf die Praktiken wäre dabei stets nur ein Teil der Geschichte, aber ein entscheidender, denn die praxeologische Frage – *was denn die Leute dort tun?* – dreht den alten Off-Sprechern der Historiographie, die in unseren Köpfen von der

7 Dazu mehr unten in Kapitel 1; anteilig für die Geisteswissenschaften nun: Friederike Elias/Albrecht Franz/Henning Murmann/Ulrich W. Weiser (Hrsg.): *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Berlin/Boston 2014.

8 Alf Lüdtke: Stofflichkeit, Macht-Lust und Reiz der Oberflächen. Zu den Perspektiven von Alltagsgeschichte. In: Winfried Schulze (Hrsg.): *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie*. Göttingen 1994, S. 65–80; Marian Füssel: Die Rückkehr des ‚Subjekts‘ in der Kulturgeschichte. Beobachtungen aus praxeologischer Perspektive. In: Stefan Deines/Stephan Jaeger/Ansgar Nünning: *Historisierte Subjekte – Subjektivierte Historie. Zur Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit von Geschichte*. Berlin/New York 2003, S. 141–159; Nikolaus Buschmann: Persönlichkeit und geschichtliche Welt. Zur praxeologischen Konzeptualisierung des Subjekts in der Geschichtswissenschaft. In: Thomas Alkemeyer/Gunilla Budde/Dagmar Freist (Hrsg.): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld 2013, S. 125–149.

9 Alkemeyer/Budde/Freist, *Selbst-Bildungen*.

Geschichte dieser Person oder jenes Geistes raunen, erst einmal den Ton ab und hilft, sich auf die schroffe Fremdartigkeit und Erklärungsbedürftigkeit des gezeigten Handelns neu einzulassen. Man blickt mit einem fast ethnologischen Staunen auf Handlungen, die sich nicht selbst erklären, schon gar nicht sprachlich. Dabei wird eine Basislinie gezogen, auf die sich dann, Beobachtung für Beobachtung, Interpretation für Interpretation, aufbauen lässt, um ein plastisches und multiperspektivisches Bild zu gewinnen, dessen Sinn nicht schon vorgegeben erschien, sondern sich gewissermaßen wiederum selbst erst im Vollzug der rekonstruierenden Darstellung erschloss, als konsekutive, wie im Dialog mit dem Leser gefundene Antwort auf das praxeologische Staunen. Dieser Modus des Gebrauchs praxeologischer Perspektiven geht nicht mit einer Selbstbescheidung des Interpretierenden einher – im Gegenteil: In der exakten Lektüre der Situation und Handlungen, dem gekonnten Hinzuziehen und -komponieren weiterer Faktoren, liegt eine eigene, nicht uneitle Kunst. Sie hat vor dem Hintergrund der gegenwärtigen, unabgestimmten Überfülle methodischer Angebote wohl ihre Berechtigung. Und es scheint, dass gerade die Praxeologie, mit ihrer relativen Voraussetzungslosigkeit, geeignet ist, die Ansprüche und Vorurteile anderer methodischer Ansätze zunächst einmal zu sistieren, und auf diese Weise den historiographischen Autor neu zu bevollmächtigen. Darüber, dass die Praxeologie de facto durchaus selbst Voraussetzungen aufruft, etwa zur Körperlichkeit und Materialität, muss hier einleitend nichts gesagt werden.¹⁰

Stattdessen soll eine zweite, relativ offenkundige Sekundärfunktion praxeologischer Herangehensweisen in historischen Arbeiten angesprochen werden: Sie kompensieren nämlich häufig die Effekte der Defizitfalle, mit denen insbesondere die Historikerinnen und Historiker der Frühen Neuzeit bestens vertraut sind. Denn die Frühe Neuzeit ist eine Epoche des Noch-Nicht oder Noch-Nicht-Ganz par excellence. In ihr liegt das später Tragende, seien es Ideen, Institutionen oder Ideale, schon vor, allerdings in einer spezifischen Unfertigkeit und Unabgestimmtheit, die im Lichte der späteren Vollentwicklung defizitär erscheint. Wer auch immer eine spezifische Modernität der Frühen Neuzeit behauptet, also zum Beispiel auf das frühe Auftauchen einer bestimmten Idee oder institutionellen Lösung hinweist, kann dies kaum tun, ohne schon über den eigenen Begriffsgebrauch die Messlatten der Moderne heranzutragen – und seinen Gegenstand dann, unwillkürlich, recht klein und defizitär aussehen zu lassen. Abgesehen davon, dass wir dabei Selbststilisierungen der selbst zutiefst widersprüchlichen Moderne aufzusitzen neigen, bieten praxeologische Ansätze eine Möglichkeit, sich solchen Defizitfallen zu entziehen. Denn die Praxis ist nie vollendet und ihr kann allenfalls eine Logik zugeschrieben werden, die, wie Bourdieu sagt,

10 Siehe dazu insbesondere die Beiträge von Marian Füssel, Frank Hillebrandt und Dagmar Freist.

„keine der Logik ist, um damit zu vermeiden, ihr mehr Logik abzuverlangen, als sie zu geben in der Lage ist, und sich auf diese Weise dazu zu verurteilen, entweder Inkohärenzen in ihr aufdecken oder ihr eine Kohärenz aufzwingen zu wollen.“¹¹ Praxeologische Ansätze drosseln also das Maß an Kohärenzerwartung und drehen zudem die Beweislasten um: Der Lebens- und Alltagsvollzug tritt nicht mehr, wie zur Prüfung, in den harten Lichtkegel von Idealen und Normen. Ihm wird selbst eine erfinderische und Maßstäbe setzende Kraft zugesprochen, deren Fintenhaftigkeit, „bastelnde Kreativität“ (Certeau) und schiere Masse so etwas wie Idee und Institutionen, ja die Sprache selbst, vergleichsweise blass, leer und steril erscheinen lassen.¹² Gerade die Frühneuezeitgeschichte erfährt daher durch die Übernahme praxeologischer Ansätze eine spürbare Entlastung von den Maßstäben der Moderne. Mehr noch: Sie kann auf diesem Wege aufhören, bloße Vorgeschichte zu sein, und stattdessen selbst Anstöße zu einer kritischen Historisierung der Moderne geben.¹³

Diese vergleichsweise hohe Autonomie praxeologischer Herangehensweisen erweist sich auch auf eine dritte Weise als historiographisch nützlich. Wir haben mit ihnen eine Sprache für das Unversprachlichte, Verschwiegene und Stille gefunden, die nicht nur einfach die Lücken und Auslassungen in den Quellen füllt. Sie ist vielmehr zu einem methodisch unverzichtbaren Korrektiv sprachlicher Postulate der Zeitgenossen geworden, die bislang das Bild über Gebühr dominiert haben. Besonders gut lässt sich dies am Beispiel der Wissenschafts-, Gelehrsamkeits- und Medizingeschichte verdeutlichen, in der die Erschließung der eigentlichen Praktiken von Wissenschaftlern, Gelehrten und Ärzten zu erheb-

11 Pierre Bourdieu: *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft*. Übersetzt v. Cordula Pialoux und Bernd Schwibs. Frankfurt a. M. 2009, S. 248.

12 Michel de Certeau: *Kunst des Handelns*. Aus dem Französischen übersetzt v. Ronald Vouillié. Berlin 1988, S. 16.

13 Weitere Überlegungen hierzu in: Arndt Brendecke: Eine tiefe, frühe, neue Zeit. Anmerkungen zur ‚hidden agenda‘ der Frühneuezeitforschung. In: Andreas Höfele/Jan-Dirk Müller/Wulf Oesterreicher (Hrsg.): *Die Frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche*. Berlin/New York 2013, S. 29–45.

lichen Revisionen auch des Konzeptes von Wissen selbst geführt hat.¹⁴ Ähnlich bahnbrechend haben die Forschungen zu symbolischer Kommunikation und historischer Performativität zu einem ganz neuen Verständnis vergangener Gesellschaften, ihrer Verfasstheit, ihrer Konstitutionsweisen und Spielräume geführt.¹⁵ In den gelungensten Fällen, werden dabei auch Widersprüche sichtbar, die unter den Oberflächen normen- oder ideenbezogener Paradigmen verschwunden waren oder zu verschwinden drohten, so in jüngeren Studien zu religiösen Praktiken,¹⁶ zur Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte¹⁷ oder zum Kulturkontakt.¹⁸

-
- 14 Unter vielen anderen: Helmut Zedelmaier/Martin Mulsow (Hrsg.): *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der Frühen Neuzeit*. Tübingen 2001; Karl H. Hörning: *Experten des Alltags. Die Wiederentdeckung des praktischen Wissens*. Weilerswist 2001; Achim Landwehr: Das Sichtbare sichtbar machen. Annäherungen an ‚Wissen‘ als Kategorie historischer Forschung. In: ders. (Hrsg.): *Geschichte(n) der Wirklichkeit. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wissens*. Augsburg 2002, S. 61–89; Peter Collin/Thomas Horstmann (Hrsg.): *Das Wissen des Staates. Geschichte, Theorie, Praxis*. Baden-Baden 2004; Pamela H. Smith/Benjamin Schmidt (Hrsg.): *Making Knowledge in Early Modern Europe: Practices, Objects, and Texts, 1400–1800*. Chicago 2008; Eric H. Ash (Hrsg.): *Expertise. Practical Knowledge and the Early Modern State*. Chicago 2010; Jeremy L. Caradonna: *The Enlightenment in practice. Academic prize contests and intellectual culture in France. 1670–1794*. Ithaca 2012; Hole Rößler: *Die Kunst des Augenscheins. Praktiken der Evidenz im 17. Jahrhundert*. Berlin u. a. 2013.
- 15 Barbara Stollberg-Rilinger: Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven. In: *Zeitschrift für historische Forschung* 31 (2004), S. 489–527; Marian Füssel/Thomas Weller (Hrsg.): *Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft*. Münster 2005; Claudia Benthien: *Barockes Schweigen: Rhetorik und Performativität des Sprachlosen im 17. Jahrhundert*. München 2006; Marian Füssel: *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit*. Darmstadt 2006; Klaus W. Hempfer/Jörg Volbers (Hrsg.): *Theorien des Performativen. Sprache – Wissen – Praxis. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Bielefeld 2011.
- 16 Anne-Charlott Trepp: *Von der Glückseligkeit alles zu wissen. Die Erforschung der Natur als religiöse Praxis in der Frühen Neuzeit*. Frankfurt a. M. 2010; Andreas Pietsch (Hrsg.): *Konfessionelle Ambiguität. Uneindeutigkeit und Verstellung als religiöse Praxis in der Frühen Neuzeit*. Gütersloh 2013.
- 17 Lüdtke, Herrschaft als soziale Praxis; Achim Landwehr: *Policy im Alltag. Die Implementation frühneuzeitlicher Policyordnungen in Leonberg*. Frankfurt a. M. 2000; Valentin Groebner: *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*. Konstanz 2000; Peter Becker/William Clark (Hrsg.): *Little Tools of Knowledge. Historical Essays on Academic and Bureaucratic Practices*. Ann Arbor 2001; Klaus-Gert Lutterbeck: Methodologische Reflexionen über eine politische Ideengeschichte administrativer Praxis. In: *Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte*. Bd. 15: *Formation und Transfer städtischen Verwaltungswissens* (2003), S. 337–366.
- 18 Sabine Schülting/Sabine L. Müller/Ralf Hertel (Hrsg.): *Early modern encounters with the Islamic East: performing cultures*. Farnham 2012.

Der vierte, abschließend anzusprechende Zweck, ist ein heuristisch-pragmatischer: Der Blick auf Praktiken hat einen Schub an neuen Beobachtungen auf verschiedenen Feldern ausgelöst. Es gibt unter praxeologischer Perspektive sehr viel zu entdecken und sehr viele Anlässe, bislang isoliert diskutierte Probleme zusammenzuführen. Der hier vorliegende Band zeugt von dieser Entdeckerfreude, und er kann, trotz der Vielfalt der Themen, das Feld längst nicht ganz kartographieren. Er schreitet, nach dem erwähnten Kapitel zur „Praxis der Theorie“, das aus einer Plenarsektion der Tagung (1) hervorging, aber einige seiner wichtigsten Zugänge ab. So konnte Michael Stolberg eine Sektion zu ärztlichen Praktiken (2) zusammenstellen, präsentieren Sabina Brevaglieri und Matthias Schnettger neuere Forschungen zur Wissensproduktion und -zirkulation zwischen Italien und dem Reich (3), Stefan Brakensiek und Birgit Emich praxeologische Blicke auf Verwaltung (4) und Judith Becker sowie Bettina Braun anschließend die Sektionsergebnisse zu religiöser Praxis im Exil (5). Die Frage der Dinge als Ko-Akteure des Sozialen (6) ist dann Gegenstand der Beiträge, die Dagmar Freist zusammenstellte. Praktiken der Bücherzensur werden in Andreea Badeas Sektion (7) vorgestellt und solche der Sinnes- und Wahrnehmungsgeschichte in einer gemeinsam von Daniela Hacke, Philip Hahn, Ulrike Krampfl und Jan-Friedrich Missfelder verantworteten Sitzung (8). Markus Friedrich stellt neue Perspektiven auf den Gebrauch der Archive (9), Christian Windler solche auf diplomatische Verhandlungen (10) zusammen. Mit der Inkonsistenz sozialer Praktiken der Frühen Neuzeit konfrontieren uns unter dem Stichwort der Heuchelei schließlich die Beiträge der Sektion von Tim Neu und Matthias Pohlig (11), mit den Praktiken des Entscheidens jene, die Barbara Stollberg-Rilinger zusammenstellte (12). Da die Beiträge zu Daniel Schläppis und Gabriele Janckes Sektion zur Ökonomie sozialer Beziehungen – ähnlich wie jene zu den Praktiken in Mensch-Tier-Verhältnissen der Sektion von Julia Breittruck und Aline Steinbrecher – bereits einer anderen Publikation zugesprochen waren, kann hier lediglich eine Zusammenfassung der Überlegungen der Sektion zur Ökonomie sozialer Beziehungen aus der Feder Daniel Schläppis abgedruckt werden (13).

Besonders erfreulich ist es, dass wir auf der 10. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit exklusive Einblicke in die Ergebnisse des Saarbrücker Forschungsprojektes von Wolfgang Behringer zur Genese unseres Teilfaches in Form eines gemeinsamen mit Justus Nipperdey gestalteten Abendvortrages erhalten haben. Justus Nipperdey fasst die wichtigsten Ergebnisse in einem abschließenden Beitrag zusammen (14).

Nicht beginnen soll der Band schließlich, ohne dass Martina Heger für die Redaktion der Texte herzlich gedankt wäre sowie den an den Korrekturen beteiligten studentischen Hilfskräften Michael Hahn, Kilian Harrer, Marina Lehner, Alexander Nietsch, León Richter Montemayor und Florian Runschke.